

Konflikte um sauberes Wasser

Die Auseinandersetzungen zwischen Bergisch Gladbacher Papierfabrikanten und anderen Wassernutzern

Von Sabine Schachtner

Bergisch Gladbach – knapp 20 km östlich von Köln gelegen – ist seit über 400 Jahren ein wichtiger Standort der Papierproduktion im Rheinland.

In einer ehemaligen Papiermühle, die nicht zu einem Industriebetrieb ausgebaut, sondern statt dessen stillgelegt wurde, entsteht ein Standort des Rheinischen Industriemuseums¹. Dieses Museum wird die Technik- und vor allem die Sozialgeschichte der Papierherstellung von der vorindustriellen Handschöpferei in den Papiermühlen bis zur heutigen Industrieproduktion vergleichend zeigen. Die Entwicklung des Papierverbrauchs mit seinen Voraussetzungen und Folgen, also u.a. auch die Umweltbelastung, wird ein Schwerpunkt der geplanten Dauerausstellung sein. Weitere Themen sind die technische Entwicklung der Produktionsverfahren im historischen Vergleich, die Arbeitsverhältnisse, Qualifikationsanforderungen und Hierarchien, Vergleiche zwischen Papiermühlen und -fabriken zum Beispiel unter betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten, die Lebensverhältnisse von Unternehmern und Beschäftigten und die Prägung des Ortes Bergisch Gladbach durch den Gewerbebezirk². Die Verhältnisse in Bergisch Gladbach bieten zahlreiche Anknüpfungspunkte für die geplante museale Darstellung, aber auch für Forschungsprojekte zur Vorbereitung der Museumseinrichtung. Die zusammenfassende Darstellung der Konflikte um die Wasserverunreinigung durch die örtliche Papierindustrie ist ein Beispiel für die Forschungstätigkeit des Industriemuseums in Bergisch Gladbach: Alle Projekte stehen in engem Zusammenhang mit geplanten Ausstellungsabteilungen.

Bei den Recherchen zur Umweltbelastung durch die Papierindustrie und ihrer Entwicklung in Bergisch Gladbach zeigte sich, daß in der Vergangenheit fast ausschließlich die Wasserverschmutzung zu nachweisbaren Konflikten geführt hat.

¹ Zur Konzeption des Rheinischen Industriemuseums vgl.: Tatort Fabrik 1989, außerdem den Beitrag von Daniel Stemmerich in diesem Band.

² Eine Teileröffnung des Museums ist für 1994 geplant.

Tatsächlich ist die Wasserverunreinigung bis heute das schwerwiegendste der mit der Papierproduktion verbundenen Probleme³.

Die Geschichte der Bergisch Gladbacher Papierproduktion begann 1582. Die Zahl der Betriebe erreichte mit acht Mühlen bzw. Fabriken ihren Höchststand in den 1820er Jahren und Ende des 19. Jahrhunderts. Die Abwässer wurden bis in die Gegenwart in den Strunderbach geleitet, der östlich von Bergisch Gladbach entspringt und in Köln-Mülheim in den Rhein mündet⁴. Bergisch Gladbach ist der oberste der an diesem Bachlauf gelegenen Orte.

Bis in die 1830er Jahre scheint keine Wasserverunreinigung der Strunde festgestellt worden zu sein; jedenfalls liegen keine Quellen darüber vor. Auch der Kreisphysikus Franz Josef Brunner hielt den Bach 1825 noch für sauber: „Dieser Bach hat von der Quelle an bis zu dem sogenannten Cederwald (am Ortsausgang von Bergisch Gladbach, S.S.) kristallhelles Wasser ...“⁵. Dies ist insofern überraschend, als die vorindustrielle Papierherstellung durchaus mit einer beträchtlichen Wasserverunreinigung verbunden war. Schließlich wurden in der damaligen Zeit zur Herstellung eines Kilogramms Papier 1200 l Wasser benötigt⁶, die anschließend ungeklärt wieder in die Gewässer geleitet wurden.

Bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden für die Papierherstellung Textilabfälle, vorzugsweise Leinenlumpen, benutzt. Diese *Hadern* ließ man meistens zunächst faulen, weil sie dadurch ein helleres Papier ergaben, dann wurden sie zerfasert, mit großen Mengen Wasser vermischt – der Papierbrei besteht zu über 95% aus Wasser! –, mit einem Sieb geschöpft und anschließend wieder entwässert. Das Abwasser aus den Papiermühlen enthielt also den Schmutz aus den Lumpen, Fasern, eventuell Kalk oder Lauge, die den Lumpen häufig zur Reinigung und Vorbereitung auf die weitere Verarbeitung zugesetzt wurden, und manchmal Farbstoffe⁷.

Konflikte um diese unvermeidbaren Wasserverunreinigungen lassen sich in Bergisch Gladbach nicht, wohl aber in zahlreichen anderen Orten⁸ nachweisen. Erst 1834 kam es wegen der Vergiftung von Fischen zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Papierfabrikanten Maurenbrecher – Inhaber der obersten Papiermühle,

³ Die Museumsabteilung und Veranstaltungen zu den ökologischen Aspekten der Papierindustrie werden natürlich zahlreiche weitere Aspekte umfassen, z.B. die Auswirkungen auf die Luft, das Abfallaufkommen, den Waldhaushalt, aber auch Lösungsstrategien auf technischer Ebene und durch Verbraucherverhalten. Am Beispiel des Papierverbrauchs läßt sich die Strategie diskutieren, Umweltprobleme allein auf technologischer Ebene, ohne Verbrauchseinschränkungen, lösen zu wollen.

⁴ 1991/92 hat die größte der beiden noch produzierenden Papierfabriken einen Abwasserkanal in Betrieb genommen, durch den die Einleitung in die Strunde vermieden wird.

⁵ Brunner 1825.

⁶ Bayerl, Schneeweiße Blätter, 1978, S.74.

⁷ Für manche Papiersorten wurde dem Papierbrei blaue Farbe beigegeben, um den sonst gelblichen Farbton zu überdecken. Zur Zusammensetzung der Farbstoffe z.B. Bayerl, Die Papiermühle, 1987, S.445.

⁸ Beispiele bei Bayerl, Die Papiermühle, 1987, S.349-352; Bayerl, Schneeweiße Blätter, 1987.

der Dombach – und dem Fischereiberechtigten Ferdinand Wachendorff. Die Kontrahenten einigten sich gütlich⁹.

Die Situation verschärfte sich 1855. In diesem und den folgenden Jahren wurden mehrfach Beschwerden gegen Maurenbrecher erhoben¹⁰. Der Besitzer der Fischereigerechsamte meldete wiederholt den Tod zahlreicher oder aller Fische und außerdem die Schädigung des Betriebes seiner Farbholzmühle, für die er sauberes Wasser benötigte. Auch neun Einwohner von Strundorf – am östlichen Rande von Bergisch Gladbach, unterhalb der Dombach gelegen – wehrten sich gegen Wasserverunreinigungen durch Maurenbrechers Fabrik, da sie für die Wasserversorgung ihrer Haushalte auf den Bach angewiesen seien. Das Wasser sei „seit längerer Zeit fast jeden Tag mit dickem Schaum überdeckt“ und habe „eine grünliche, bald auch eine bläuliche Farbe“. Sie nennen auch den Grund der Verschmutzung:

„Die Ursache dieses Uebelstandes rührt daher, daß die oberhalb gelegene Papierfabrik zu Dombach begonnen hat, zum Bleichen der Lumpen Chlorkalk, und Salzsäure, vielleicht auch noch andere reizende Substanzen zu gebrauchen. Die Lumpen werden gekocht und das schmutzige Wasser mit der Beimischung von Kalk und Chlorkalk wird demnächst in den Bach abgelassen, statt daß man zur Aufnahme dieses Wassers und Schmutzes besondere Behälter anlegen sollte.“¹¹

Hinzu komme, daß der Schmutz aus den Abtritten der Arbeiter – in der Dombach waren immerhin zwischen 110 und 150 Menschen beschäftigt¹² – „unmittelbar in das Bachwasser abzieht“.

Im Mittelpunkt der Auseinandersetzungen stand jedoch die Einleitung der Bleichflüssigkeit in den Bach.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren die Papiermühlenbesitzer dazu übergegangen, die Hadern oder später den Papierbrei mit Chlor zu bleichen¹³. Der langwierige und mit nicht geringem Faserverlust verbundene Faulungsprozeß der Hadern wurde dadurch überflüssig und außerdem wurde das Papier weißer. Darüber hinaus ermöglichte die Chlorbleiche, auch aus farbigen Textilien helles Papier herzustellen – angesichts der zunehmenden Knappheit an Hadern ein wichtiger Vorteil. Zunächst wurde elementares Chlor benutzt, das in den Papiermühlen aus Kochsalz, Manganoxid und Schwefelsäure gewonnen wurde¹⁴; später ging man dazu über, Chlorkalk zu kaufen. Zum effektiveren Bleichen wurde Schwefelsäure zugesetzt¹⁵.

⁹ Stadtarchiv Bergisch Gladbach, C 1134, 10.3.1834.

¹⁰ Stadtarchiv Bergisch Gladbach, C 387, 6.12.1855, 23.1.1856, 3.6.1857; C 1100, 30.11.1858.

¹¹ Stadtarchiv Bergisch Gladbach, C 387, 6.12.1855. – Das Kochen der Hadern verbesserte die Papierqualität.

¹² 1845 ca. 150 (Stadtarchiv Bergisch Gladbach, C 430); 1862 107 (Stadtarchiv Bergisch Gladbach, C 1134).

¹³ Vgl. dazu z.B. Rüst 1838, S.42ff.; Bayerl / Pichol 1986, S.133f.

¹⁴ 1836 wurde in einer Gebäude-Klassifikation der Dombach z.B. ein *Laboratorium* zur Herstellung von Chlorgas genannt. Stadtarchiv Bergisch Gladbach, Nachlaß Schmitz 169.

¹⁵ Hofmann 1891, S.168ff.

Man kann davon ausgehen, daß die Einleitung von Bleichflüssigkeit in die Strunde auch zum Fischsterben von 1834 geführt hat. Die Chlorbleiche hat also zu ganz neuen Dimensionen der Umweltbelastung geführt.

Leider ist die Überlieferung der Akten aus den 1850er Jahren unvollständig¹⁶, z. B. in Bezug auf die Maßnahmen der Behörden und von Maurenbrecher. Als Reaktion auf die Beschwerde der Strundorf-Einwohner ging vermutlich ein Schreiben an Maurenbrecher – das Konzept für diesen Brief liegt vor – mit der Bitte um Mitteilung, ob und seit wann er welche schädlichen Substanzen in den Bach einleite und welche Vorkehrungen er gegen die Verunreinigungen treffen könne. Der Tenor dieses Briefkonzeptes legt die Vermutung nahe, daß die Behörden auf keinen Fall Maßnahmen von Maurenbrecher fordern wollten, zu denen dieser nicht bereit war.

Tatsächlich änderte sich in den folgenden Jahren die Situation nicht; es kam zu wiederholten Beschwerden¹⁷. Das einzige Entgegenkommen Maurenbrechers scheint das Aussetzen neuer Fische gewesen zu sein.

Ein Grund für den geringen Einsatz, mit dem auf Verbesserungsmaßnahmen durch Maurenbrecher gedungen wurde, war sicher die hervorragende Stellung, die dieser als wichtiger Steuerzahler und als ehemaliges Gemeinderatsmitglied in Bergisch Gladbach einnahm¹⁸.

1868 klagte Wachendorff auf Zahlung von 500 Talern als Entschädigung für den entgangenen Gewinn, den er aus den Fischrechten seit 1857 hätte ziehen können¹⁹. Daraus läßt sich schließen, daß in der Strunde bereits seit Ende der 1850er Jahre keine Fische mehr leben konnten. 1879 mußte dann explizit festgehalten werden, daß in dem früher fisch- und krebbsreichen Bach „kaum mehr ein lebendes Wesen“ und keine Fische zu finden seien²⁰, und 1897 hieß es in einer die Fischerei betreffenden Akte, daß „in Folge der zufließenden Fabrikwässer längst der letzte Fisch gestorben“ sei²¹.

Im Jahr 1872 kam es zu einer langwierigen Auseinandersetzung zwischen Bergisch Gladbacher Industriellen, und zwar den drei Papierfabrikanten Maurenbrecher, Zanders und Koch und dem Eigentümer einer Wollspinnerei einerseits, und den „Unterliegern“²², die teilweise zur Deckung ihres Trinkwasserbedarfs auf die Strunde angewiesen waren, andererseits.

Dieser Konflikt fand vor dem Hintergrund der sich durchsetzenden Industrialisierung in der Papierproduktion statt. Diese bestand in technischer Hinsicht im

¹⁶ Dies stellte bereits Schmitz 1921, S.244, fest, der einen Teil der hier zitierten Akten ebenfalls benutzt hat.

¹⁷ Stadtarchiv Bergisch Gladbach, C 387, C 1100; Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Reg. Köln 2544.

¹⁸ Zur Bedeutung der Papierfabrikanten in der städtischen Politik Bergisch Gladbachs: Fünffzig 1990. – 1851 entrichtete Maurenbrecher z.B. über 90 Reichstaler an Grund-, Klassen- und Gewerbesteuer und führte damit unter den größten Grundbesitzern (nur diese wurden in der Liste genannt. Stadtarchiv Bergisch Gladbach, C 97).

¹⁹ Stiftung Zanders, Karton STP 71.

²⁰ Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Reg. Köln 2544.

²¹ Stadtarchiv Bergisch Gladbach, C 1454.

²² Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Reg. Köln 2544.

Ersetzen des Handschöpfens durch die Papiermaschinen und im zunehmenden Einsatz der neuen Rohstoffe Holzschliff und Zellstoff. Während die Holzschliffgewinnung lediglich einen mechanischen Zerfaserungsprozeß darstellte, wurden bei der Zellstoffherzeugung Stroh oder Holz in Lauge oder Säure gekocht, um die enthaltenen Zellulosefasern freizulegen. Auch bei der Verwendung des herkömmlichen Rohstoffes Hadern bestand das Papier aus Zellulosefasern, die während der Verarbeitung von Flachs oder Hanf zu Leinen und dann zum Papierbrei teilweise freigelegt wurden. Zellstoffkochereien gab es sowohl in Papierfabriken als auch als eigenständige Fabriken.

Nach den Beschwerden der Unterlieger kamen ihnen die Fabrikanten zunächst entgegen und legten im Jahre 1872 Kläranlagen an. Eine Klärung aller Abwässer war jedoch nicht möglich – die fünf Papierfabriken Bergisch Gladbachs, die Spinnerei und eine Braunkohlegrube verwandelten mehr als drei Viertel des Strundewassers in Abwasser²³. Anschließend Verhandlungen zwischen Fabrikanten und Unterliegern führten zu keinem Ergebnis, da die Unterlieger auf ihrer Forderung nach „Herstellung eines vollständig reinen Bachwassers“ beharrten. Der Landrat stand auf der Seite der Fabrikanten, da er die Arbeitsplätze nicht gefährden wollte. Forderungen, die Produktionseinschränkungen bedeutet hätten, wurden deshalb von Anfang an abgelehnt.

Die Fabrikanten machten im weiteren Verlauf der Auseinandersetzung Angebote, die aber den Betrieb ihrer Unternehmen nicht beeinträchtigt hätten. Unter anderem erklärten sie sich bereit, die Kosten für die Anlage von vier Brunnen für die Trinkwasserversorgung zu übernehmen. Außerdem schlugen sie vor, die Abwässer aus den Lumpen-, Stroh- und Holzkochereien in Klärteichen zu sammeln, die zweimal wöchentlich an festgesetzten Tagen abgelassen werden sollten. So hätten die Unterlieger eine Gesundheitsgefährdung vermeiden können. Die Fabrikanten versprachen darüber hinaus, Rückstände aus den Chlorkalk-Auflösungsbehältern und den Bleichtöpfen dem Bach ganz fernzuhalten. Die beim Spülen der Lumpen und bei der eigentlichen Papierherzeugung anfallenden Abwässer sollten dagegen weiterhin ungeklärt in den Bach geleitet werden dürfen.

Die 1874 erlassene Polizeiverordnung für die Bürgermeisterei Gladbach richtete sich nach diesen Vorschlägen. Bewährt hat sich die Verordnung nicht. Dies legt ein Mitarbeiter der Regierung Köln 1879 ausführlich dar. Er beschreibt das Strundewasser recht abschreckend:

„Das Bachwasser erscheint hell, rein u. klar, bis es zur ersten Papierfabrik gelangt, obwohl es inzwischen zum Betriebe von 7 Triebwerken, u. darunter 4 Pulvermühlen bereits benutzt ist. Von hier nimmt das Wasser mehr u. mehr eine bleigraue, bisweilen schwärzliche Farbe an, ist in hohem Grade unklar, und entwickelt, nament-

²³ Beim Eintritt in die Bürgermeisterei Merheim führte die Strunde 7 bis 8 Kubikfuß pro Sekunde bzw. 420 bis 480 Kubikfuß pro Minute; insgesamt fielen 320 bis 330 Kubikfuß Abwasser in der Minute an. Laut einem Schreiben der Regierung von 1879, also nur wenige Jahre später, wurde das gesamte Bachwasser benutzt und in Abwasser verwandelt. Wasser aus Quellen und Brunnen kam noch hinzu.

*lich wo es an Mühlenräder treibt, einen widerlichen gelblichen zähen Schaum, der bisweilen vor den Mühlen sich bis 3 – 4 Fuß aufthürmt. Dieser Schaum, aus kleinen mit Gas gefüllten Bläschen bestehend, setzt sich an den Uferrändern, namentlich aber an den Wänden der am Bach stehenden Häuser fest, und es entwickelt sich daraus, insonderheit wenn die Sonne darauf scheint, ein höchst mephitischer Geruch, so daß die Anwohner die zum Bache führenden Fenster verschlossen zu halten genöthigt werden. Die Strömung des Wassers im Bachbette wird, je weiter zur Mündung, immer geringer, dabei ist aber die Schaumbildung u. die dunkle Färbung des Wassers so intensiv, dass sie sich sogar noch eine lange Strecke von der Mündung in den Rhein hinein verfolgen läßt.*²⁴

Im selben Jahr gelang es der Firma Zanders allerdings, die Abwässer aus der Strohkocherei der Strunde weitgehend fernzuhalten:

„Diesem gegenüber wollen wir allerdings nicht unterlassen zu bemerken, daß die Firma Zanders seit 2 Monaten sich bemüht, wenigstens die aus der Strohkocherei abfließende schwarzbraune Lauge möglichst von dem Bache fernzuhalten. Diese Lauge wird nämlich jetzt nicht einmal, sondern 2 mal zunächst bei der Kocherei gebraucht, dann theilweise zum Anfeuchten der Kohlen, theilweise mit zur Speisung der Dampfkessel verwandt, da sie der Bildung des sog. Kesselsteins sehr entgegenwirken soll; theilweise wird sie auch unter die Dampfkessel geleitet, wo sie verdunstet, oder endlich zur Abkühlung der Roste in der Gasfabrik benutzt, so daß jetzt nur ein äußerst geringer Theil dem Bache zufließt.“²⁵

Bis zur Jahrhundertwende war die Situation für die Anlieger des Unterlaufes der Strunde trotzdem immer unerträglich geworden: Der Bach verschlammte stark, roch schlecht und war zum Wässern der Wiesen kaum noch geeignet²⁶. Eine Lösung des Problems sahen die Behörden nicht etwa darin, die Verunreinigungen zu verhindern, sondern entweder im Bau eines „Abwässerkanals“ zum Rhein, auch als „Industriekanal“ bezeichnet, oder in einer Kanalisierung des Baches im Unterlauf. Die Kanalisierung hätte zu einer höheren Fließgeschwindigkeit geführt und, verbunden mit weiteren Maßnahmen, die Belästigungen der Anlieger verringert. Diese um 1910 geplanten Projekte wurden nie ausgeführt²⁷.

1929 kam es erneut zu einer Beschwerde, aus der hervorgeht, daß sich die Situation nicht grundlegend geändert hatte²⁸. Durch die Wasserentnahme der Firma Zanders an der Quelle seit 1903 (s.u.) hat die Konzentration der Schadstoffe im Wasser sogar noch zugenommen:

„Seit längerer Zeit haben wir nun Gelegenheit zu beobachten, wie die Verschlammung in fortwährend zunehmendem Masse vor sich geht. Der Strunderbach führt im Gegensatz zu früheren Jahren, wo er ständig 30-40 cm. tiefes Wasser hatte, heute

²⁴ Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Reg. Köln 2544, S. 7f. des Schreibens.

²⁵ Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Reg. Köln 2544, 1879, S.15 des Schreibens.

²⁶ Vgl. z.B. Schilderung aus dem Jahr 1907, Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, LR Mülheim 174, Bl.157.

²⁷ Akten bei der Unteren Wasserbehörde des Rheinisch-Bergischen Kreises.

²⁸ Stadtarchiv Bergisch Gladbach, C 1446, Schreiben der Rheinischen Wollspinnerei vom 25.7.1929.

infolge der grossen Wasserentnahme der Firma J. W. Zanders oberhalb unseres Werkes, fast nur noch Kleinwasser von einigen cm. Tiefe; und dieses Kleinwasser ist vielfach ein in der Farbe wechselndes, nach allen möglichen chemischen Stoffen riechendes, viel Schlamm absetzendes Chlor- und sonstiges Farbwasser.“

Die gegen das Werk Dombach gerichteten Vorwürfe hatten keinerlei Konsequenzen. Sie werden sich von selbst erledigt haben, da das Werk 1930 stillgelegt wurde.

Wieder 30 Jahre später, 1957, stellte der Wasserwirtschaftsplan folgendes fest:

„Der Strunderbach ist in seinem Oberlauf noch als ziemlich sauber anzusprechen.... Mit dem Eintritt des Strunderbachs in das besiedelte Stadtgebiet von Berg. Gladbach kommt dann eine ständig steigende Belastung durch vorwiegend häusliche Abwässer hinzu. Die stärkste Verschmutzung tritt jedoch mit den Abwassereinleitungen aus der großen Papierfabrik Zanders im Stadtkern von Berg. Gladbach auf. Drei weitere Papier- und Pappenfabriken im Stadtgebiet (Weig, Poensgen und Wachendorf) sowie die Baumwollbleicherei in Köln-Holweide und Einleitung von häuslichen Abwässern im Kölner Raum tragen dann zu einer noch stärkeren Belastung bei. Mit der Einleitung der Abwässer aus den Papierfabriken nimmt der Strunderbach mehr und mehr die Eigenschaften eines Abwasserkanals an, da die Selbstreinigungskraft des Gewässers bei weitem überfordert ist, wie verschiedene Gutachten belegen.“²⁹

Seit 1975/76 liegen Gewässergütekarten vor. Danach fiel das Strundewasser in den 1970er Jahren in die Güteklasse IV („übermäßig verschmutzt“). Durch die Inbetriebnahme von biologischen Kläranlagen hat sich die Wasserqualität inzwischen auf Güteklasse II – III („kritisch belastet“) verbessert³⁰. Die anfallenden Klärschlämme werden in der Regel verbrannt und die Energie für die Produktion eingesetzt. Die Verbrennungsrückstände müssen deponiert werden. Ein Problem bei der Abwassereinleitung ist heute die damit verbundene Temperaturerhöhung des Strundewassers³¹.

Anfang des 20. Jahrhunderts war es zwischen der Firma Zanders und dem Schutzverband Strunderbach zu einer Auseinandersetzung gekommen, die den Blick auf ein anderes mit der Papierindustrie und ihrem großen Wasserverbrauch verbundenes Problem richtet. Die Firma Zanders hatte 1903 begonnen, Grundwasser aus dem Quellbereich der Strunde zu entnehmen. Dies führte zu heftigen Auseinandersetzungen mit dem Schutzverband, der das beobachtete Absinken des Wasserspiegels mit der Entnahme in Verbindung brachte³². Zwar schloß sich die Wasserpolizei der Meinung der Firma Zanders an, die diesen Zusammenhang mit dem wenig überzeugenden Argument bestritt, daß die Entnahmestelle nicht in den Quellteichen

²⁹ Wasserwirtschaftsplan 1957, S. 2 (Untere Wasserbehörde).

³⁰ Auskunft der Unteren Wasserbehörde; Gewässerbericht 1991.

³¹ Kölner Stadt-Anzeiger vom 27.11.1991. Der Abwasserkanal zum Rhein wurde kurz nach dieser Zeitungsmeldung in Betrieb genommen.

³² Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, LR Mülheim 174.

liege. Ihre unmittelbare Nähe führte trotzdem zu einem Sinken des Wasserspiegels³³.

Durch die Bildung von Wasserkreisläufen konnte die für die Herstellung eines Kilogramms Papier benötigte Frischwassermenge bis heute enorm reduziert werden. Vor der Industrialisierung brauchte man ca. 1.200 l, Anfang dieses Jahrhunderts 600 bis 800 l, um 1960 durchschnittlich 50 l, 1985 21 l³⁴. Die Verringerung des Wasserbedarfs schont auf jeden Fall den Wasserhaushalt und reduziert die Abwassermenge. So hat die Wassermenge, die für die Produktion des jährlichen Pro-Kopf-Bedarfs an Papier und Pappe in Deutschland bzw. der Bundesrepublik benötigt wird, von über 17.000 l Anfang dieses Jahrhunderts auf ca. 4.400 l in den 1980er Jahren abgenommen³⁵. Trotzdem benötigt die Papierindustrie in der Bundesrepublik mehr als halb soviel Wasser wie in die Privathaushalte fließt³⁶.

Ein Hinweis auf die frühe mehrfache Nutzung des Fabrikationswassers in einer Bergisch Gladbacher Papierfabrik liegt für die Firma Wachendorff vor: Dort wurde 1911 „ein großer Teil des Wassers (aus der neuen Kläranlage, S.S.) wieder der Papiermaschine zugeführt“³⁷.

Welche gesetzlichen Grundlagen regelten und regeln den Umgang der Industrie mit ihren Abwässern? Bis zum Inkrafttreten des Preußischen Wassergesetzes 1913 gab es verschiedene Gesetze und Vorschriften, die jeweils herangezogen werden konnten³⁸. Als Extrakt der Vorschriften wird wiederholt angeführt, daß nur „reine Abwässer“ in die Gewässer geleitet werden dürfen³⁹. Seit 1909 waren monatliche

³³ Vermutlich hat diese Entnahme zu einer Verlagerung der Quelle ca. 1 km talabwärts geführt. Wasserwirtschaftsplan 1957, S.6 (Untere Wasserbehörde).

³⁴ Bayerl, Schneeweiße Blätter, 1987, S.74f.; Klemm 1961, S.12; Das Wasser 1989, S.47. Nur Klemm weist ausdrücklich darauf hin, daß sich seine Angabe (für 1960) auf die Papierproduktion ohne Rohstoff-erzeugung bezieht.

³⁵ Pro-Kopf-Verbrauch 25 bzw. 210 kg: Deutschland vor dem Ersten Weltkrieg weniger als 25 kg (Nöllenburg 1926, S.11), Bundesrepublik Deutschland 1989 210 kg (Leistungsbericht 1990, S.11).

³⁶ Bundesrepublik Deutschland 1989: Produktionsmenge von Papier, Karton und Pappe 11.277.355 t (Leistungsbericht 1990, S.21). Bei 21 l/kg werden 236.824.450 m³ Wasser gebraucht. Privathaushalte in der BRD insgesamt pro Jahr: Gut 400 Mill. m³ (berechnet nach: Das Wasser, 1989, S.30). – Auch in der aktuellen Diskussion in Bergisch Gladbach spielt die hohe Wasserentnahme aus dem Boden eine wichtige Rolle.

³⁷ Stadtarchiv Bergisch Gladbach, C 1568, Bl. 71.

³⁸ Die rechtlichen Bestimmungen zur Wasserreinhaltung um 1900 sehr ausführlich bei König 1899, Bd.1, S.19-44. Zur Entwicklung des Wasserrechts außerdem Wey 1982, bes. S.46ff. Wassergesetze in Hessen 1887, in Baden 1899, in Württemberg 1900, in Sachsen 1909; ebd., S.47. Vgl. auch Brüggemeier / Rommelspacher 1990, S.520. Die Polizeiverwaltung Bergisch Gladbach zog z.B. 1910 folgende Gesetze heran: Gesetz über die Benutzung der Privatflüsse vom 28.2.1843, Gesetz über die Polizeiverwaltung vom 11.3.1850, § 20, Gesetz über die allgem. Landesverwaltung vom 30.7.1883, § 132 (Stadtarchiv Bergisch Gladbach, C 1568).

³⁹ Stadtarchiv Bergisch Gladbach, C 1449, S.139.

Kontrollen der Gewässer und der Abflüsse der Kläranlagen vorgeschrieben⁴⁰. Aufgrund der Kontrollen häuften sich Strafverfügungen, die sich allerdings nur auf fünf Mark bzw. einen Tag Haft beliefen. Problematisch für die örtlichen Behörden war die Tatsache, daß sich der Regierungspräsident nicht in der Lage sah, einen Grenzwert festzusetzen⁴¹, dessen Überschreitung ein Eingreifen rechtfertigte. Diese Unsicherheit bei der Verfolgung von Verunreinigungen führte wiederholt zu langwierigen Auseinandersetzungen vor Gericht⁴².

Das Preußische Wassergesetz von 1913 beinhaltete eine Anzeigepflicht für die Einleitung von Abwässern aus Gewerbebetrieben (§§ 23, 25; ausgenommen sind Kleinbetriebe) und führte das „Gemeinwohl“ als Entscheidungskriterium an. Eine Genehmigung konnte verweigert werden, wenn ihr „überwiegende Rücksichten des öffentlichen Wohls“ entgegenstanden⁴³. Der weitgehende Ermessensspielraum der Behörden blieb erhalten, denn exakte Grenzwerte wurden nicht festgelegt.

Das Preußische Wassergesetz galt in den ehemals preußischen Gebieten bis 1960, als das Gesetz zur Ordnung des Wasserhaushalts in Kraft trat. Dieses ist bis heute gültig und regelt zum ersten Mal das Wasserrecht länderübergreifend. Es behielt die Genehmigungspflicht für jegliche Einleitung von Abwässern bei. Die Schadstofffracht soll so gering wie möglich gehalten werden; die Einrichtungen der Einleiter zur Abwasserreinigung und -vermeidung sollen dem „Stand der Technik“ entsprechen.

In allen Bundesländern wurden darauf aufbauende Landeswassergesetze und Verwaltungsvorschriften erlassen. Die Vorschrift über die Einleitung von Abwässern der zellstoff-, papier- und pappeproduzierenden Industrie legt für diese einzelnen Produkte fest, welche Schmutzwassermengen mit welchem Verschmutzungsgrad pro Produktionsmengeneinheit höchstens eingeleitet werden dürfen. Die Festlegung der Produktionsmengen ist wiederum Teil der wasserrechtlichen Genehmigung⁴⁴.

⁴⁰ Stadtarchiv Bergisch Gladbach, C 1449, S.67. Eine Dienstanweisung legte das Prüfverfahren genau fest: So sollte das Abwasser und zum Vergleich das Bachwasser oberhalb der Fabriken monatlich und überraschend „nach dem Augenschein“ im Hinblick auf „Klarheit und Geruch“ sowie Färbung untersucht, der Sinkstoffgehalt durch Sedimentation festgestellt, mit Lakmuspapier eine chemische Prüfung des geklärten Abwassers vorgenommen und untersucht werden, ob das Wasser in Fäulnis übergeht. Eine Analyse der einzelnen Stoffe war nicht vorgeschrieben. Nachweislisten mit den Prüfungsergebnissen Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, LR Mülheim 174 (1918) und LR Mülheim 206 (1909-1915).

⁴¹ „Es muss vielmehr der Polizeibehörde zu Bergisch-Gladbach überlassen bleiben, nach ihrem pflichtmäßigen Ermessen überall da einzuschreiten, wo sie in der besonders starken Verschmutzung des Bachwassers eine Gesundheitsgefahr erblickt.“ (Stadtarchiv Bergisch Gladbach, C 1449, S.93)

⁴² Z.B. Stadtarchiv Bergisch Gladbach, C 1449, S.157-166.

⁴³ Zitiert nach Wey 1982, S.60. Zum Gesetz vgl. Zellner 1914, S.71-74, und Pritzkow, Verunreinigung, 1914, S.488-490.

⁴⁴ Kriterien für den Verschmutzungsgrad sind der Gehalt an absetz- und abfiltrierbaren Stoffen, der chemische und biologische Sauerstoffbedarf bei der Reinigung und die notwendige Verdünnung, um das Wasser für Fische ungiftig zu machen. – Ich danke Herrn Büttgens, Untere Wasserbehörde des Rheinisch-Bergischen Kreises, für Unterlagen und Informationen zum gültigen Wasserrecht.

1978 trat zusätzlich das Abwasserabgabengesetz in Kraft, demzufolge für die Einleitung von Abwässern Abgaben zu zahlen sind, deren Höhe sich nach Schädlichkeit und Menge richtet⁴⁵.

Das Beispiel der Bergisch Gladbacher Papierindustrie hat deutlich gemacht, daß die bereits seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts existierenden Vorschriften, die auf eine Reinhaltung der Gewässer zielten, nur sehr langsam praktische Wirkung zeigten. Ihre Durchsetzung scheiterte an fehlenden technischen Möglichkeiten der Problembewältigung, mangelnden und ungenauen Kontrollverfahren und – als grundlegendem Faktor – dem Interesse der Behörden an weitgehend unbeschränkter Wirtschaftstätigkeit der Unternehmen.

Hinter den geschilderten Konflikten standen die Interessen von verschiedenen Wassernutzern. Denjenigen, die den Bachlauf zur Entsorgung ihrer Abwässer benutzten, standen als Kontrahenten Industriebetriebe gegenüber, die auf sauberes Wasser angewiesen waren, Landwirte, die mit Bachwasser ihr Vieh tränkten und Wiesen bewässerten, Fischereiberechtigte und Privathaushalte, die ihren Trinkwasserbedarf aus der Strunde deckten⁴⁶.

Die Behörden kamen den Papierfabrikanten häufig entgegen. Der Grund dafür lag in der großen wirtschaftlichen Bedeutung dieses Industriezweigs. Ein Zitat aus einem Schreiben des Mülheimer Landrates an die Regierung Köln:

„Die Gladbacher Industrie, welche in vorliegendem Falle in Betracht kömmt ist sehr bedeutend und gewinnt täglich an Umfang. Eine Störung derselben würde eine bedeutende Anzahl Arbeiterfamilien und indirekt den größten Theil der Gemeinde in Mitleidenschaft ziehen, deren Größe sich daraus ermessen läßt, daß zur Zeit über tausend Arbeiter in den betreffenden Etablissements [d. h. der Papierfabriken Bergisch Gladbachs und der Wollspinnerei, S.S.] beschäftigt sind. Diese Interessen scheinen mir daher bedeutender als jene der beschwerdeführender [!] Bachadjacenten.“⁴⁷

Die Tatsache, daß in der Vergangenheit nur die Einschränkung der unmittelbaren Wassernutzung zu Konflikten führte, deutet darauf hin, daß die natürliche Umwelt und ihre Artenvielfalt unabhängig von gesundheitlichen und wirtschaftlichen Interessen der Menschen nicht als schützenswert galt⁴⁸. Aber auch heute werden Gewässer nicht in einer den Anforderungen des Naturschutzes entsprechenden Weise geschützt, da der Natur- und Landschaftsschutz mit der wirtschaftlichen Nutzung

⁴⁵ Garbrecht 1985, S.28f., 215.

⁴⁶ Ein Wasserwerk, das auch Bergisch Gladbacher Privathaushalte mit Trinkwasser versorgte, entstand 1896. Kölner Stadtanzeiger, 4.4.1989. – Nicht selten waren diejenigen, die zur Verschmutzung des Wassers beitrugen, selbst auf sauberes Wasser angewiesen und setzten sich gegen Verunreinigungen durch andere zur Wehr. Die Papierindustrie ist hier ein gutes Beispiel. So bat 1850 der Papierfabrikant Koch den Bürgermeister, einer Eisenhütte das Waschen von Eisenstein bzw. das Einleiten der Waschwässer oberhalb seiner Fabrik zu verbieten (Stadtarchiv Bergisch Gladbach, C 439).

⁴⁷ Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Reg. Köln 2544, 17.1.1873.

⁴⁸ Zur Entwicklung des Naturschutzgedankens und seiner sozioökonomischen Verortung seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vgl. Siefert 1984, S.143ff., Andersen 1987, Zimmer 1987.

der Gewässer konkurrieren muß. Die Tatsache, daß der „Stand der Technik“ als Orientierung für die Genehmigung von Abwassereinleitungen dient⁴⁹, garantiert im Grunde die Nutzbarkeit der Gewässer für diesen Zweck.

Quellen- und Literaturverzeichnis:

A. Akten, Materialien und Informationen folgender Archive und Institutionen:

Stadtarchiv Bergisch Gladbach,
Hauptstaatsarchiv Düsseldorf,
Untere Wasserbehörde des Rheinisch-Bergischen Kreises, Bergisch Gladbach,
Stiftung Zanders – Papiergeschichtliche Sammlung, Bergisch Gladbach,
Umweltbundesamt, Berlin,
Verband Deutscher Papierfabriken, Bonn,
sowie Materialien verschiedener Unternehmen

B. Literatur:

- Andersen, Arne: Heimatschutz. Die bürgerliche Naturschutzbewegung. In: Besiegte Natur. Geschichte der Umwelt im 19. und 20. Jahrhundert. Hrsg.: Franz-Josef Brüggemeier, Thomas Rommelspacher. München 1987, S.143-157.
- Bayerl, Günter: Die Papiermühle. Vorindustrielle Papiermacherei auf dem Gebiet des alten deutschen Reiches – Technologie, Arbeitsverhältnisse, Umwelt. 2 Bände. Frankfurt/Main 1987.
- Bayerl, Günter: Schneeweiße Blätter, schmutzige Wasser – Produktion und Umwelt. In: Papier. Berlin 1987, S.62-78 (Museum für Verkehr und Technik Berlin. Materialien 2).
- Bayerl, Günter / Pichol, Karl: Papier. Produkt aus Lumpen, Holz und Wasser. Reinbek bei Hamburg 1986 (Kulturgeschichte der Naturwissenschaften und der Technik).
- Brüggemeier, Franz-Josef / Rommelspacher, Thomas: Umwelt. In: Das Ruhrgebiet im Industriezeitalter. Geschichte und Entwicklung. Hrsg.: Wolfgang Köllmann u.a., Bd. 2. Düsseldorf 1990, S.509-559.
- Brunner, Franz Josef: Die medizinische Topographie des Kreises Mülheim 1825. In: Rechtsrheinisches Köln. Jahrbuch für Geschichte und Landeskunde 4, 1978, S.79-102.
- Eyll, Klara von: 400 Jahre Papiermühlen an der Strunde. Bergisch Gladbach 1982.
- Fünffzig, Andrea: Papiermühlenbesitzer in Bergisch Gladbach. Ihre Rolle in Politik und Religion. Köln 1990 (unveröffentlichtes Manuskript, Rhein. Industriemuseum).
- Garbrecht, Günther: Wasser. Vorrat, Bedarf und Nutzung in Geschichte und Gegenwart. Reinbek bei Hamburg 1985.
- Gewässerbericht 1991. Bergisch Gladbach.
- Hofmann, Carl: Handbuch der Papier-Fabrikation. 2. Auflage, Berlin, Bd.1: 1891, Bd.2: 1897.
- Klemm, Karl-Heinz: Faserrückgewinnung und Wasserhaushalt in Papierfabriken. 2. Auflage, Wiesbaden 1961.

⁴⁹ Wasserhaushaltsgesetz § 7a; Landeswassergesetz für NRW § 59 Abs. 2 u. 3.

- Kluge, Thomas / Schramm, Engelbert: Wassernöte. Umwelt- und Sozialgeschichte des Trinkwassers. Aachen 1986.
- König, J.: Die Verunreinigung der Gewässer, deren schädliche Folgen sowie die Reinigung von Trink- und Schmutzwasser. 2 Bände. 2. Auflage, Berlin 1899.
- Ein Leistungsbericht der deutschen Zellstoff- und Papierindustrie. Herausgegeben vom Verband Deutscher Papierfabriken, Bonn 1990.
- Möbius, Christian H. / Cordes-Tolle, Maria: Abwässer der Papier- und Pappe-Industrie. Herausgegeben vom Umweltbundesamt. 2 Teile. Berlin 1990.
- Müller, Friedrich: Die Papierfabrikation und deren Maschinen. Ein Lehr- und Handbuch. 4 Bände. Biberach 1928-1931 (2. Ausgabe).
- Nöllenburg, Wilhelm auf der: Das Papier auf dem Weltmarkt. Statistische Zusammenstellungen und geoökonomische Untersuchungen. Leipzig 1926 (Bücherei des Papiergewerbes 3).
- Pritzkow, A.: Verunreinigung und Selbstreinigung der Gewässer (in chemischer Beziehung). In: Städtereinigung. Weyl's Handbuch der Hygiene. Herausgegeben v. C. Fraenken. 2. Band, 3. Abt., Leipzig 1914, S.467-499.
- Pritzkow, A.: Die gewerblichen Abwässer. In: Städtereinigung. Weyl's Handbuch der Hygiene. Herausgegeben v. C. Fraenken. 2. Band, 3. Abt., Leipzig 1914, S.371-466.
- Rüst, W.A.: Die Papierfabrikation und die technischen Anwendungen des Papiers. Berlin 1838 (Die mechanische Technologie 3).
- Sandermann, Wilhelm: Die Kulturgeschichte des Papiers. Berlin u.a. 1988.
- Schmitz, Ferdinand: Die Papiermühlen und Papiermacher des bergischen Strundertals. Bergisch Gladbach 1921 (Reprint 1979).
- Schubert, Max: Die Praxis der Papierfabrikation mit besonderer Berücksichtigung der Stoffmischungen und deren Kalkulationen. 3. Auflage, Berlin 1922.
- Sieferle, Rolf Peter: Fortschrittsfeinde? Opposition gegen Technik und Industrie von der Romantik bis zur Gegenwart. München 1984 (Die Sozialverträglichkeit von Energiesystemen 5).
- Tatort Fabrik. Das Rheinische Industriemuseum im Aufbau. Köln 1989 (Schriften des Rhein. Industriemuseums 4).
- Das Wasser. Hrsg. vom Verband Deutscher Papierfabriken, Bonn 1989.
- Wey, Klaus Georg: Umweltpolitik in Deutschland. Kurze Geschichte des Umweltschutzes in Deutschland seit 1900. Opladen 1982.
- Zellner, Heinrich: Die Verunreinigung der deutschen Flüsse durch Abwässer der Städte und Industrien. Berlin 1914.
- Zimmer, Jochen: Soziales Wandern. Zur proletarischen Naturaneignung. In: Besiegte Natur. Geschichte der Umwelt im 19. und 20. Jahrhundert. Herausgegeben von Franz-Josef Brüggemeier und Thomas Rommelspacher. München 1987, S.158-167.

Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde

Herausgegeben von

H. L. Cox
Günter Wiegemann

Schriftleitung

Peter Höher
Peter Oberem

Band XXXVII

Bonn und Münster 1992

Veröffentlichung
der Abteilung für Rheinische Volkskunde des Instituts für geschichtliche Landeskunde
der Rheinlande der Universität Bonn
und
der Volkskundlichen Kommission für Westfalen, Landschaftsverband Westfalen-Lippe
Herausgegeben von
Prof. Dr. H. L. Cox (Bonn) und Prof. Dr. Dr. h. c. Günter Wiegmann (Münster)
Schriftleitung: Dr. Peter Höher (Münster) und Dr. Peter Oberem (Bonn)

Anschriften der Herausgeber und Redaktionen:
Für Bonn: Am Hofgarten 22, 5300 Bonn
Für Münster: Volkskundliche Kommission für Westfalen, Domplatz 23, 4400 Münster
Bei unverlangt eingesandten Publikationen besteht keine Verpflichtung zur Besprechung
oder Rücksendung

ISSN 05568218

Druck: Franz Schmitt, Siegburg

INHALTSVERZEICHNIS

Widmung.....	9
Georg Wagner †.....	11

Aufsätze

Forschung im Museum / Vorwort.....	13
Dieter Pesch: Vom Häusermuseum zum Erlebnisort?.....	15
Stefan Baumeier: Dokumentation und Forschung am Westfälischen Freilichtmuseum Detmold – Landesmuseum für Volkskunde.....	21
Thomas Parent: Alltagskultur im Industriedenkmal. Zur Konzeption und Arbeit des Westfälischen Industriemuseums.....	35
Daniel Stemmrich: Forschungsaufgaben und -arbeiten im Rheinischen Industriemuseum.....	47
Ernst Helmut Segschneider: Von guten Vorsätzen und was daraus geworden ist: Volkskundliche Forschungen am Kulturgeschichtlichen Museum Osnabrück.....	59
Andreas Eiyneck: Inventarisierung und Dokumentation von kulturgeschichtlichem Sachgut am Emslandmuseum Lingen.....	65
Sabine Schachtner: Konflikte um sauberes Wasser. Die Auseinandersetzungen zwischen Bergisch Gladbacher Papierfabrikanten und anderen Wassernutzern.....	83
Ulrich Schäfer: Möbel der letzten hundert Jahre: Konfektionsware für das Leben daheim.....	95
Thomas Spohn: Das Bauernhaus des märkischen Sauerlandes vor der Mitte des 18. Jahrhunderts.....	123
Dieter P.J. Wynands: Zum Kult des Gerlach von Houthem – ein einst auch im Rheinland und Westfalen verehrter Heiliger.....	161

Nachruf

Günter Wiegelmann: Martha Bringemeiers wissenschaftliches Werk.....	179
Dietmar Sauer mann: Schriftenverzeichnis Martha Bringemeier 1970–1986.....	183

Berichte und Mitteilungen

Uwe Beckmann: Museum und Archiv – Die „Arbeitsstelle zur westfälischen Handwerksforschung“ des Westfälischen Freilichtmuseums Hagen und des Westfälischen Wirtschaftsarchivs in Dortmund.....	187
Michael Simon, Peter Theißen: Probleme volkskundlicher Untersuchungen beim heutigen Handwerk – Bericht über ein Symposium in Münster.....	190
Wingolf Lehmann: Aus der Spätzeit des Töpferhandwerks – Das „Kontobuch“ des Töpfers Carl Schäfer in Telgte.....	193

Buchbesprechungen

Dieter Harmening, Erich Wimmer (Hgg.): Volkskultur – Geschichte – Region. Festschrift für Wolfgang Brückner zum 60. Geburtstag (G. Grober-Glück).....	199
Jonas Frykman, Orvar Löfgren (Hgg.): Svenska vanor och ovanor. Festschrift für Nils-Arvid Bringéus zum 65. Geburtstag (Ch. Köck).....	203
Thomas Nipperdey: Deutsche Geschichte 1866 – 1918. Arbeitswelt und Bürgergeist (C. Wischermann).....	205
Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde: Atlas der schweizerischen Volkskunde. Teil 1, 2. Halbband, 9. Lieferung (P. Oberem).....	208
Fritz Bartelt, Sigrun Brunsiek, Sabine Klocke-Daffa: Landleben in Lippe 1850–1950, Band 1 u. 2 (K. Dröge).....	209
Edwin Dillmann (Hg.): Erinnerungen an das ländliche Leben (M. Zender).....	210
Susanne Meyer: Schwerindustrielle Insel und ländliche Lebenswelt: Georgsmarienhütte 1856–1933 (R.-E. Mohrmann).....	212
Peter Kriedte: Eine Stadt am seidenen Faden. Haushalt, Hausindustrie und soziale Bewegung in Krefeld in der Mitte des 19. Jahrhunderts (W. Löhr).....	213
Hans Schüller, Franz Josef Heyen (Hgg.): Geschichte von Mayen (W. Herborn)...	215
Kirmestreiben. Ein Rhein-Landfest (D. Sauer mann).....	216
Hubert Honvehlmann: Nachbarschaften auf dem Lande (B. Schwering).....	217
Heike Heinzel: Heimat im Biggetal. Erinnerungen an die Umsiedlung eines Dorfes (P.Höher).....	218
Albrecht Lehmann: Im Fremden ungewollt zuhaus. Flüchtlinge und Vertriebene in Westdeutschland 1945 – 1990 (P.Höher).....	219
Hermann Bausinger, Klaus Beyrer, Gottfried Korff (Hgg.): Reisekultur (A. Schrutka-Rechtenstamm).....	221
Dietmar Sauer mann: Gute Aussicht. Beiträge und Bilder aus der Frühzeit des Fremdenverkehrs im Sauerland (D. Kramer).....	222
Tod und Wandel im Märchen (B. Ruhoff).....	223
Rudolf Schenda (Hg.): Sagenerzähler und Sagensammler der Schweiz (S. Neumann).....	228
Hartmut Beckers (Hg.): Der Rheinische Merlin (G. de Smet).....	230

Bernhard Lauer (Bearb.): Von Hessen nach Deutschland. Wissenschaft und Politik im Leben und Werk der Brüder Grimm (W. Herborn).....	232
Gerhard Deter: Rechtsgeschichte des westfälischen Handwerks im 18. Jahrhundert: Das Recht der Meister (P. Theißen).....	232
Uta Halle, Bettina Rinke: Töpferei in Lippe (E.H. Segschneider).....	234
Hermann Heidrich: Feuer und Eisen. Zur Geschichte des Schmiedehandwerks in Franken (R.Söntgen).....	236
Paula Lutum: Schneidermeisterinnen in Münster (S. Neumann).....	238
Gudrun Silberzahn-Jandt: Wasch-Maschine. Zum Wandel der Frauenarbeit im Haushalt (F. Gnegel).....	239
Hildegard Ginzler: Die Mausefallenmacher. / Gabriele Harzheim: Leinenweberei und Bleiche. / Ute Herborg: Köhlerei im Kermeter (Sammelrezension der Beihefte zu den Filmdokumentationen: P. Oberem).....	241
Horst Kranz: Die Kölner Rheinmühlen (Susanne Sommer).....	243
Zur Bauforschung über Spätmittelalter und frühe Neuzeit. (= Berichte zur Haus- und Bauforschung, Band 1) (Ch. Heuter).....	245
Rudolf Lückmann: Vennhäuser als Objekte der Denkmalpflege (J. Mangold).....	250
Friedrich Gorissen: Das Ulftsche Haus „achter den kerckhoff“ als Beispiel für das Kalkarer Bürgerhaus im Spätmittelalter (S. Frankewitz).....	251
Kai Detlev Sievers: Leben in Armut (R.-E. Mohrmann).....	252
Anschriften der Autoren	255